

## Fördern will gelernt sein

In diesem Buch möchten wir unsere langjährigen Erfahrungen mit der Durchführung „Pädagogischer Praxisprojekte“ darstellen und reflektieren. Die Arbeitsstelle für Schulentwicklung und Projektbegleitung an der Goethe-Universität Frankfurt am Main verdankt ihre Gründungsidee den wiederkehrenden Anfragen verschiedenster Bildungseinrichtungen an die Hochschule, ob denn nicht Studierende eine festgelegte Zeit lang spezifische Beobachtungs-, Förder- und Forschungsaufgaben übernehmen könnten, weil es den Lehrkräften im Alltag oftmals nicht möglich ist, dies selbst zu tun. Wir wollten nun aber nicht einfach nur die Studierenden als pädagogische „Aushilfskräfte“ an die Schulen vermitteln, sondern wir sahen die Chance, den künftigen Lehrerinnen und Lehrern einen systematischen und reflexiven Erwerb der pädagogischen Handlungskompetenz Förderung anzubieten. Es entstand die Idee, eingebunden in die Studien- und Prüfungsordnung der Lehramtsausbildung „Pädagogische Praxisprojekte“ zu konzipieren, die mit verbindlichen Seminar- und Begleitangeboten zumindest im Wahlpflichtbereich in einem eigenständigen Modul verankert sein sollten. Um regelmäßig und für eine beträchtliche Zahl von Studierenden ein solches Modul zu sichern, musste ein institutioneller Rahmen geschaffen werden, um die Anfragen der Schulen zu bündeln, passgenaue Projekte zu entwickeln und deren Durchführung zu organisieren. Damit war der Gedanke zur Gründung der Arbeitsstelle für Schulentwicklung und Projektbegleitung geboren, mit deren Realisierung wir ab 2004 begonnen haben.

Ausgestattet mit dem Auftrag, Konzepte zu entwickeln, Begleitseminare vorzubereiten, Mittelakquise zu betreiben und mit Schulen Kooperationsvereinbarungen bezüglich der konkreten Umsetzung zu treffen, entwickelte die Arbeitsstelle für Schulentwicklung und Projektbegleitung im Laufe der Jahre vielfältige und sehr unterschiedliche Praxisvorhaben. Manche davon etablierten sich dauerhaft und wurden zu einem integralen Bestandteil des Angebots der Arbeitsstelle, andere hingegen waren von vornherein zeitlich begrenzt oder haben sich als wenig effektiv erwiesen und wurden deshalb nicht weitergeführt. Momentan setzt die Arbeitsstelle neun Praxisprojekte um, in denen etwa 120 Studierende ungefähr 500 Schülerinnen und Schüler pro Jahr fördern bzw. begleiten. Die Pädagogischen Praxisprojekte reichen von klassischen Förderangeboten im Lesen und Rechnen bis hin zur individuellen Begleitung, außerschulischen Bildungsangeboten und Hilfen im Alltag.

Als ein erstes übergreifendes Ergebnis unserer langjährigen Erfahrungen lässt sich formulieren, dass die Pädagogischen Praxisprojekte sowohl für die Arbeitsstelle als auch für die Studierenden und die Schulen eine Bereicherung darstellen, da sie bei allen den Blick auf die individuellen Lebenslagen und die Lern- bzw. Entwicklungsprozesse der Schülerinnen und Schüler schärfen und die Kompetenz, angemessene Förderangebote vorzuhalten, stärken. Die Fähigkeit zur Individualisierung von Lern- und Entwicklungsangeboten gewinnt in unserer Schullandschaft, in der nun verstärkt im Kontext von Inklusion die Heterogenität der Schülerschaft wahrgenommen wird, zunehmend an Bedeutung und sollte deshalb unseres Erachtens ein zentrales Qualifikationsziel in der Lehrerbildung sein. Den jeweiligen Lern- und Entwicklungsstand von Kindern und Jugendlichen festzustellen, begründete Förderziele zu formulieren und darauf bezogene Lernarrangements zu entfalten, gehört immer mehr zum Anforderungsprofil künftiger

Pädagoginnen und Pädagogen. In diesem Buch wollen wir zeigen, dass in Pädagogischen Praxisprojekten *Studierende* in einer Theorie-Praxis-Verknüpfung in besonderer Weise auf dieses Anforderungsprofil vorbereitet werden können.

Aber auch die *Schulen* profitieren von den Projekten, denn aufgrund der zunehmenden Vielfalt ihrer Aufgaben sind Bildungseinrichtungen aller Art auf zusätzliche Unterstützung angewiesen. So übernehmen Lesepaten oder Lern- und Integrationshelfer fest umrissene Aufgaben. Die meisten „Laienpädagogen“ werden jedoch nicht auf ihre Tätigkeit vorbereitet, sondern sie unterstützen eher intuitiv und oftmals spontan die Lehrkräfte vor Ort. Indem die Studierenden für ihre Förderarbeit fachlich qualifiziert und bei der Durchführung begleitet werden, kann die pädagogische Qualität der Förderung gesichert werden, und man kann zu Recht von einer „Win-Win-Situation“ sowohl für die Studierenden als auch für die Schulen sprechen.

Darüber hinaus konnte die *Arbeitsstelle für Schulentwicklung und Projektbegleitung* mit den Praxisprojekten im Laufe der Jahre ihre Expertise im Bereich „Förderung“ beträchtlich erweitern und professionalisieren. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter setzt(en) sich intensiv mit den Zielsetzungen, Inhalten, Methoden und Gütekriterien von Förderkonzepten auseinander, sie erprob(t)en sehr unterschiedliche Ansätze in den Projekten, überprüf(t)en Fördermaterialien auf ihre Eignung und stell(t)en diese in eine extra hierfür gegründete Lernwerkstatt ein, um sie den Studierenden und auch den Schulen im Rahmen von zahlreichen Fortbildungen zugänglich zu machen.

Aufgrund der insgesamt positiven Erfahrungen ist es uns ein Anliegen, mit diesem Buch andere Universitäten, Pädagogische Hochschulen und Fachhochschulen zu ermutigen, es uns nach zu tun, und curricular abgesichert Studierende im Rahmen ihrer Ausbildung in begleiteten Projektkontexten mit Förderaufgaben zu betrauen. Um eine konkrete Nachahmung zu ermöglichen, beschreiben wir detailliert die einzelnen Projekte, stellen unsere Förderkonzepte und Seminarinhalte vor, benennen aber auch Schwierigkeiten und Grenzen. Die Evaluierungen einzelner Praxisprojekte zeigen Potenziale unserer Förderangebote auf, geben aber auch Hinweise auf Veränderungsbedarfe in den Projektkonzeptionen. Zudem eröffnen sie einen mehrperspektivischen Blickwinkel, indem sie die Sicht der Studierenden und die Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler auf die einzelnen Projekte mit einbinden.

Das vorliegende Buch will somit nicht nur deskriptive Darstellungen der Pädagogischen Praxisprojekte liefern, sondern auch übergreifenden pädagogischen Problemstellungen nachgehen, wie z.B. der Frage nach den einzelnen Akteuren und ihren unterschiedlichen Interessen, der Frage nach der Begleitung von Übergängen oder der Frage, inwieweit wir mit unseren Projekten Schulentwicklungsprozesse forcieren können. Wir haben versucht, Analysen zu diesen Themen zu erarbeiten und somit Beiträge zur allgemeinen erziehungswissenschaftlichen Diskussion einzubringen.

„Fördern will gelernt sein“ – mit diesem hochschuldidaktischen Credo behaupten wir, dass Fördern mehr sein sollte als nur eine intuitive, sporadische und laienhafte Hilfestellung. Fördern ist ein geplantes pädagogisches Handeln auf der Grundlage von eigenen Beobachtungen, Gesprächen und Lernstandserhebungen. Förderung orientiert sich mit ihren Angeboten an den einzelnen Individuen und deren Lebenswelten bzw. Bildungsbedürfnissen, weniger an einer gesetzten Jahrgangsnorm. Den jeweiligen indivi-

duellen Bedarf zu erkennen, Ziele zu formulieren, entsprechende Lern- und Entwicklungsangebote zu ermöglichen und deren Wirkungen zu klären, zeichnet fachlich gesehen eine gute Förderung aus. Jedoch ist *Fachlichkeit* nur ein wichtiger Aspekt neben anderen. Die *Organisation* einer Kleingruppenförderung, die die Lernbedürfnisse der Einzelnen berücksichtigt und nicht einfach nur für alle das gleiche Angebot macht, erfordert Kenntnisse über verschiedene Unterrichtsmodelle bzw. Methoden und wirft die Frage nach der Differenzierung „im Kleinen“ auf. Darüber hinaus ist die *Prozessgestaltung* zu nennen. Das Aushandeln von gemeinsamen Zielen mit den zu fördernden Kindern oder Jugendlichen, das Bilanzieren und Reflektieren der Fortschritte und das Treffen neuer Vereinbarungen erfordert die Einsicht, dass Lehren und Lernen eine miteinander verwobene Einheit bilden. Fördern heißt in diesem Kontext, mit Kindern und Jugendlichen in einen Dialog zu treten und sie nicht zum Objekt der eigenen Förderideen werden zu lassen.

„Fördern will gelernt sein“! Wenn es uns ansatzweise geglückt ist, dieses Motto in unserem Buch zu begründen, zu konkretisieren und zu veranschaulichen, dann hat sich für uns die Mühe des Schreibens gelohnt.

*Frankfurt am Main, Oktober 2013*

*Robert Bernhardt, Stefanie Rinck-Muhler, Joachim Schroeder*